



Auf jedem Stockwerk gibt es im Haus Dorothee Aufenthaltsräume. Damit die Bewohnerinnen und Bewohner sich zurechtfinden, sind sie alle individuell mit verschiedenen Wandmotiven gestaltet.

FOTOS: KATHRIN BLUM

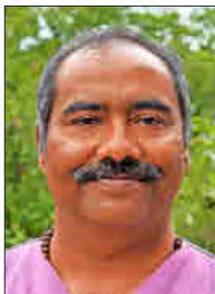
So geht Personalgewinnung in der Pflege

Früher Frühstückspension, später Alten-, heute Pflegeheim: Das Haus Dorothee in Kappel hat eine bewegte Geschichte sowie besondere Bewohner. Und ein Rezept gegen Fachkräftemangel: Personalakquise in Indien.

■ Von Kathrin Blum

LENZKIRCH-KAPPEL „Namaste!“ Zur Begrüßung legt Sajan Sebastian die beiden Handflächen auf Brusthöhe flach aneinander und neigt den Kopf. Der 48-jährige Inder arbeitet im Haus Dorothee als Projektleiter und damit daran, in seiner Heimat (angehende) Fachkräfte für das Kappeler Pflegeheim zu gewinnen.

Mit Erfolg: Vier junge Inderinnen haben im vergangenen Herbst im Haus Dorothee die generalistische Pflegeausbildung begonnen, eine weitere junge Frau kommt im Juli und auch an ein Hüfner Heim konnte er vier Auszubildende vermitteln. Drei bereits qualifizierte Fachkräfte kommen ins Kappeler Haus, sobald die Behörden – endlich – grünes Licht geben. „Die Idee mit den indischen Mitarbeitenden wird uns hoffentlich in die Zukunft führen“, sagt Christian Wahl. Für den Inhaber des Pflegeheims in Kappel steht fest: „Entweder man holt Fachkräfte aus dem Ausland, oder man gibt auf.“ Denn die Situation auf dem heimischen Arbeitsmarkt sei vor allem eins: katastrophal.



Sajan Sebastian

Auf einer Reise durch Südindien vor zehn Jahren hat Wahl den seinerzeit als Reiseleiter arbeitenden Sajan Sebastian kennen- und schätzen gelernt. Die beiden hielten Kontakt und als Sebastian in der Pandemie seine Arbeit verlor, entstand die Idee zur Zusammenarbeit. „Ich wollte schon immer in Deutschland leben, habe hier auch studiert“, erzählt Sebastian. Nun hat es geklappt, er sei gekommen, um zu bleiben – und sagt nach 18 Monaten im Hochschwarzwald: „Ich fühle mich hier zu Hause.“ Wenn alles klappt, möchte auch seine Familie nachkommen. Sebastian stammt aus dem indischen Bundesstaat Kerala, dessen soziale Entwicklungsindikatoren wie etwa Alphabetisierungsgrad, Stellung der Frau und wirtschaftliche Entwicklung als hoch gelten.

Auch Anna Sebastian, nicht verwandt mit dem gleichnamigen Projektleiter, ist in Kerala aufgewachsen. Zehn Monate lang hat sie sich auf die Ausbildung in Deutschland vorbereitet. Die 21-Jährige wollte eigentlich im Ausland studieren, wie sie erzählt. „Mein in Regensburg lebender Onkel hat mir Deutschland empfohlen.“ Statt des Studiums ist es jetzt eine Ausbildung geworden. Gemeinsam mit drei weiteren indischen Auszubildenden lebt sie in einer Wohngemeinschaft. „Zuerst hatten wir eine Wohnung in Bonndorf für sie angemietet, aber die Verkehrsverbindung war zu schlecht, deshalb leben die jungen Frauen jetzt in Kappel“, sagt Wahl. Anna Sebastian ist froh, nicht allein zu sein. „Ohne die anderen drei wäre es schwierig“, gesteht sie. Denn Heimweh, ja, das gehöre dazu. „Die

jungen Frauen unterstützen sich gegenseitig – in Bonndorf hatten sie zwar eigene Zimmer, aber sie haben alle in einem übernachtet“, erzählt Wahl. Auch Sajan Sebastian kümmert sich um die Auszubildenden, übernimmt Behördengänge und hilft bei der Integration, wie Geschäftsführerin Nicole Nitschke informiert. Pflegedienstleiterin Juliane Eckhardt ergänzt: „Sajan vermittelt auch bei sprachlichen Schwierigkeiten.“ Die Integration in der Berufsschule läuft Nitschke zufolge hervorragend, von dort kämen sehr positive Rückmeldungen.

Die Verantwortlichen des Hauses Dorothee möchten künftig auch ein wenig indische Kultur in den Schwarzwald bringen, etwa mit indischen Festen. Darüber freut sich Anna Sebastian, sie versichert aber auch: „Ich habe hier keinen Kulturschock bekommen.“ Wobei: Den Hochschwarzwälder Winter findet sie schon gewöhnungsbedürftig, Schnee kannte sie noch nicht. Die Menschen im Hochschwarzwald findet sie sympathisch. „Viele sind sehr freundlich und machen uns Komplimente.“

Auch die Bewohnerinnen und Bewohner der Kappeler Einrichtung schätzen die große Freundlichkeit sowie Hilfsbereitschaft der Mitarbeitenden aus Indien und dass sie – geprägt von ihrer Kultur – dem Alter großen Respekt entgegenbringen, wie Nitschke betont.

Im Haus Dorothee leben Inhaber Wahl zufolge „psychisch veränderte“ Menschen. Damit gemeint seien Seniorinnen und Senioren mit Suchtproblematik, die längere Zeit obdachlos waren oder an Demenz erkrankt sind. Auf die Betreuung

solcher Menschen spezialisiert habe Wahl das Haus nach seiner Übernahme 1994. Gebaut wurde es 1962 als Frühstückspension, bevor es Anfang der 90er Jahre zunächst Alten- und schließlich Pflegeheim wurde. Durch die 2011 in

Kraft getretene Heimbauverordnung, die Einzelzimmer mit eigenen Sanitärbereichen vorschreibt, wurden bauliche Veränderungen notwendig. „Ansonsten hätten wir die Zahl der Plätze von 30 auf 16 senken müssen.“ Wahl entschied sich für Ausstatt Rück- und damit einen Erweiterungsbau. Wenn der im Oktober fertig ist, bietet das Heim 40 Menschen ein Zuhause. Der 24 Zimmer umfassende

Neubau entstand Wahl zufolge in Niedrigenergiebauweise. Gleichzeitig wurde der Altbau umgestaltet, alle Zimmer bekamen eigene Nasszellen. Statt mit Öl wird nun mit Pellets geheizt. Eine neue Dämmung helfe beim Energiesparen. „Die Baukosten betragen am Ende 4,6 Millionen Euro“, sagt der 68-jährige Wahl.

Mehr Plätze bedeutet natürlich auch, dass mehr Personal gebraucht wird. Die Zahl der Mitarbeitenden liege derzeit bei 36 für aktuell 30 Bewohner. „Nach der Erweiterung auf 40 Plätze wird das Pflegeheim im Herbst fast 50 Mitarbeitende haben“, sagt Wahl. Dazu gehören neben Pflegefach- auch Hilfs-, Hauswirtschafts- und Reinigungskräfte. „Und der Fachkräftemangel betrifft alle Bereiche“, sagt Nitschke. Zumindest für den pflegerischen Bereich sehe es gut aus, wenn es klappt, dass im Herbst weitere indische Auszubildende kommen – „und sie hoffentlich auch eine Weile bleiben“, so Wahl.



Anna Sebastian